

Er scheint täglich
nachmittags mit Anzeigen
von Sonn- und Festtagen.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
semestral 3.00 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
nach auswärts 75 Pf.
1.00 Mk. zähl. Postgebühren.

Die Neue Welt!
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bestellbar,
kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Stephan Nr. 1047.
Gesetzungs-Abteilung.
Verkaufsstelle Halle/Saale.

Die Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
beträgt für die Spaltenweise
pro Zeile ober dem Raum
30 Pf. für die Zeilenweise
1.00 Mk. für die Zeilenweise
im Verhältnis zum Platz
nach der Zeit 75 Prozent.

Inserate
für die tägliche Nummer
müssen spätestens bis zur
Abgabe der Druckformen
Erpedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse
unter Nr. 7888

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Bot 2 Cr

Expedition Geisstr. 21. Bot part. 1

Ueber Petitionen an den Reichstag.

Viele vergessliche Arbeit würde der Petitions-Kommission erspart bleiben, wenn allgemein bekannt wäre, daß der Reichstag nur unter ganz bestimmten und eng begrenzten Voraussetzungen in private Angelegenheiten eingreifen kann. Das Eingreifen ist nämlich nur möglich, wenn erstens vorher der Antragsteller erschöpft und wenn zweitens eine Rechtsverweigerung nachweisbar ist. Am gestrigen Mittwoch mußten von den 88 zur Beratung stehenden Petitionen nicht weniger als 81 für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erklärt werden, weil die eine oder die andere oder alle beide dieser unerlässlichen Voraussetzungen nicht erfüllt waren.

Wäre es sich um eine Beschwerde richterlicher Urteile in Straf- oder Zivilprozessen handelt, müge eine Klage über Nichterkenntnis eines Alters-, Unfall- oder Unfallverrentungs- oder auch die Festsitzung einer Militär-Invaliden-Unterstützung in Frage stehen oder irgend ein anderer Rechtsanspruch geltend gemacht werden — in allen Fällen muß erst der Zuständigkeitsbereich erschöpft sein, ehe der Reichstag mit Erfolg angerufen werden kann.

Wer sich also über Rechtsbeugung oder Rechtsverweigerung beschweren will, muß unbedingt seinen Prozeß bis in die letzte Instanz durchgeführt haben, sonst ist die Anrufung des Reichstags von vornherein völlig aussichtslos. Bei Petitionen, welche die Alters-, Invaliditäts- oder Unfallversicherung betreffen, muß unter allen Umständen das Reichsversicherungsamt angerufen worden sein. Bei Verwaltungsstreitsachen muß in gleicher Weise das betreffende Ministerium angerufen haben. Ist das nicht geschehen, so ist es um den Nicht-Erfolg, den das Porto für die Petition kostet.

Große Unklarheit herrscht ferner in den weitesten Kreisen auch darüber, was als Rechtsverweigerung oder Rechtsbeugung im Sinne des Artikels 77 der Reichsverfassung anzusehen ist. Da ist der eine nicht mit dem Urteil zufrieden, das gegen ihn ergangen ist. Hingegen wendet er sich an den Reichstag mit der Bitte, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. Das ist eine irrtümliche Ansicht. Eine Nachprüfung richterlicher Urteile an sich sieht dem Reichstage in keiner Weise zu; er kann nur dann eingreifen, wenn eine offensibare Rechtsverletzung vorliegt. Das gewisse Fehlen in einem Prozesse nicht bemerken worden. Das heißt, daß ein Antrag auf Wiederaufnahme eines Strafverfahrens abgelehnt worden ist, daß nach Ansicht des Petenten ihm von einer Verwaltungsbehörde Unrecht geschehen ist, all das und ähnliche Beschwerden sind nur dann aussichtslos, wenn ohne Zweifel eine Rechtsverweigerung nachweisbar ist. Und dieser Nachweis ist sehr schwer, ganz abgesehen davon, daß die Mehrheit des Reichstags an sich nicht geneigt ist, derartige Angelegenheiten zur Debatte zu stellen. Sehr häufig muß die Kommission eine Petition, in welcher der Reichstag um Rechtsbehelf ersucht wird, als ungeeignet zur Erörterung vor dem Plenum erklären, obwohl die Mehrheit der Kommission zu der Überzeugung gelangt ist, daß dem Petenten bitterer Unrecht geschehen ist.

Vollständig aussichtslos sind ferner die zahlreichen Petitionen, in welchen der Reichstag ersucht wird, dem Antragsteller eine Unterstützung zu gewähren. Das zu thun, steht nicht in der Macht des Reichstags, der auch über keine Mittel zu diesem Zweck verfügt.

Manchen Eingaben muß der Erfolg versagt bleiben, weil die Angelegenheit nicht zur Kompetenz des Reichstags sondern zu der eines einzelnen Bundesstaates gehört. Beschwerden über Polizeiverordnungen, Konfessionserzählungen oder andere der Landesgesetzgebung unterliegende Fälle können lediglich dann vor den Reichstag kommen, wenn, was sehr selten zutrifft, ein Reichsgesetz mit verletzt worden ist.

Alles in allem ist das Recht jedes einzelnen Staatsbürgers, den Reichstag anzurufen, auf dem Papiere zwar unbegrenzt, in Wirklichkeit aber von nur geringem Werte. Eine Petition vor der Beschäftigung gestellt werden soll, muß nach langangelegtem Gedrauge, der zwar nicht durch die Geschäftsordnung festgelegt wird, an dem jedoch die Mehrheit mit Fähigkeit festhält, vorher ein Regierungs-Kommissar zur Beratung in der Petitions-Kommission zugezogen werden. Schon das hat seine Schwierigkeiten und ist auf eine schleunige Erledigung der Eingabe auch insofern von Nachteil, als in der Regel Wochen und Monate vergehen, ehe der betreffende Kommissar sich bereit erklärt, die Stellung der Regierung zu der Petition klarzulegen. Der Reichstag bzw. die Petitions-Kommission hat keinerlei Machtmittel in der Hand, eine beschleunigte Erledigung zu erwirken. Ist es dann gelungen, den etwaigen Widerspruch des Kommissars und der Mehrheit der Kommission gegen eine Verhandlung der Petition im Plenum zu überwinden, so verheißt wiederum Wochen, ehe der schriftliche Bericht, der jedem Abgeordneten in diesem Falle vorzulegen auszuhandeln ist, fertiggestellt werden kann, und dann verstreichen neue Wochen oder gar Monate, ehe die Petition mit auf die Tagesordnung einer Plenarsitzung gestellt wird. Und da die Kommissionen — nicht bloß die Petitions-Kommission — im Verhältnis der Stärke der einzelnen Parteien zumangeordnet sind, in ihrem Abstimmungsverhalten also ein ziemlich getreues Abbild von der im Plenum zu erwartenden Abstimmung geben, so gelingt es selten, vor dem Plenum ein anderes Ergebnis zu erzielen, als in der Kommission schon erzielt worden ist.

So kommt es, daß die weitaus meisten der Petitionen von vornherein unter den Tisch fallen, indem sie für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erklärt werden. Und von der geringen Zahl der andern Petitionen, denen ein besseres Schicksal beschieden ist, gelangt in der Regel bis zum Sessionsschluss nur ein kleiner Teil zur Verhandlung vor dem Reichstag. Dann werden die nicht verabschiedeten vom Bureau des Reichstags als unerledigt wegen Sessionschluss zurückgeschickt, und in der nächsten Session geht die Sache von vorn los, oft genug leider mit denselben negativen Erfolge.

Der Kampf in China.

Rußland sifst im Trüben. Es hat separate Unterhandlungen mit China eingeleitet, die jedoch nicht in Peking, sondern in Petersburg geführt werden, um sie der Kenntnis der Chinesen zu entziehen.

Ingeschminkt aus China. Unter diesem Titel veröffentlicht die ultramontane Wkn. Volksztg. einen Bericht, welcher lautet:

Hoffentlich hat dieser unselbige Zustand bald ein Ende, die Höhe nimmt auch unter unseren Soldaten erstreckend zu. In großer Anzahl werden die Soldaten zu langjährigem Zuchthaus oder Gefängnis wegen Mord, Raub und Einbruch verurteilt; wir verlieren mehr Mannschaften an Zuchthaus als an Tod.

Die Strafkosten sind gleichfalls sehr heftig, es kommen sehr viele Typhusfälle vor, die Ruhr nimmt ab.

In Baotzing explodierte ein Pulvermagazin mit 450000 Pfund Pulver; glücklicherweise waren nur ein Toter und drei Verwundete die Opfer.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 31. Januar 1901.

Der Reichstag.

hielt gestern wieder einmal Schwerinstag ab. Zur äußeren Kennzeichnung dieser Tatsache war die Erörterung des Bundesrats vor nun ein oder zwei wochenlangem Beschlusse beendet. Die maßgebenden Erörterungen scheinen es nicht für nötig zu befinden, anwesend zu sein, wenn Anträge aus dem Hause behandelt werden.

Zunächst wurde die noch nicht zu Ende gebliebene Beratung der Anträge zur Wohnungsnot nun Schluss geführt. Den nationalliberalen Antrag (Einführung einer Wohnungs-Kommission und bestimmte Direktiven für dieselbe) begründete noch einmal Abg. Müller-Duisburg, der sich natürlich mit großer Gelassenheit in die vor einer Woche abgegebene Erklärung des Reichstagsleser fügte, laut der das Reich aus zarter Schonung für die Rechte der Bundesstaaten sich nicht in die Regelung der Wohnungsfrage mischen darf. Diese Methode, auf Grund deren sich das Reich der Regelung aller schwierigen Aufgaben entziehen kann, indem sie die Rechte der Einzelstaaten vorzüglich, gebührende mit gebührender Schärfe Genosse Dreesbach, der an der Hand reichlicher Tatsachenmaterials die dringliche Notwendigkeit der Annahme des Antrages unserer Fraktion, (Schaffung eines Wohnungsamts und einer Wohnungsinspektion) nachweis und schlagend darlegte, daß man den in ihrer überwiegenden Mehrzahl auf Grund reaktionärer Wahlprinzipien gewählten Einzelstaaten und kommunalbehörden nicht die Regelung dieser Frage überlassen darf. Den matten freisinnigen Antrag (Schaffung einer Wohnungs-Kommission ohne weitere Direktiven) begründete in einem matten Schlussworte der führende Baumeister Eckart. Resultat der Debatte war die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags gegen die Stimmen unserer Fraktion und die Annahme des nationalliberalen Antrages gegen die Stimmen der Konserverativen, denen sich beziehungsweise die Freisinnigen beigesellten.

Sodann wurde sich das Haus der Beratung des freisinnigen Antrags Bargmann auf Aufhebung der Theaterzinsen zur zu. Der aus der Sitzung-Zeit noch vortrefflich bekannte Freisinnjurist Dr. Müller-Meinungen wis in trefflicher Weise nach, daß die Theaterzinsen für die Gewerbeordnung wie der preussischen Verfassung widerspricht, und erweiterte das Haus durch die Erörterung von allerlei Juristralischen, wie sie namentlich in der den Raten gefallene und als Jenor wieder aufgewandte Antwort a. D. Dumratich sich hat zu schanden kommen lassen. Der freisinnigste Abgeordnete und Konfessionarialrat Stodmann verteidigte natürlich die Jenur. Die Beratung kam gestern nicht zum Abschluss — Heute wird die zweite Lesung des Etats bei den noch nicht erledigten Teilen des Reichstags des Innern fortgesetzt.

Zur preussischen Abgeordnetenkammer

wurde gestern die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung ein gut Stück gefördert. Es wurde eine Menge Kritikam erwidert; bei den einzelnen Kapiteln wurden von zahlreichen Rednern lokale Wünsche und Details, die für die Allgemeinheit kein Interesse haben, zur Sprache gebracht. Eine längere Debatte entzündete sich über einen Antrag des Zentrumsgesandten Erhold, der eine andere Organisation der General-Kommission durch Hinzuziehung des Landelements verlangte. Die General-Kommissionen sind bisher ganz

unabhängig, den Oberpräsidenten gleichgeordnete Behörden; sie sollen nach den Wünschen der Abgeordnetenkammer den Oberpräsidenten unterstellt werden. Der Antrag wurde an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen, nachdem auch der Landwirtschaftsminister sich mit der Einleitung der Kommission einverstanden erklärt hatte. Wir glauben freilich, daß aus den Kommissionsberatungen nicht viel herauskommen wird, das sich in die reale Wirklichkeit überführen läßt. So schnell läßt sich der ganze Verwaltungssapparat nicht ändern. Der freisinnige Abg. Dr. Friedberg trat übrigens für Erhaltung der gegenwärtigen Unabhängigkeit der General-Kommission ein und dieser Ansicht schied auch der Minister anzuglimmen.

Verproben wurden beim Kapitel Veterinärwesen die Abwehr der Maul- und Ruhrerkrankung, beim Kapitel Förderung der Fischerei die Beunreinigung der Flüsse und eine Reform des Wasserrechts. Die beiden letzten Materien wurden durch einen Antrag des Zentrumsgesandten v. Cunnath behandelt, der schließlich auch mit knapper Majorität angenommen wurde. Seitens der Regierung wurde zwar die Beunreinigung des Wasserrechts durch einen Geleitetmurr zurückgewiesen, doch wird diese Vorlage wohl noch eine ganze Zeit auf sich warten lassen. Dagegen ward das Verlangen, die Beunreinigung der Flüsse durch ein Gesetz abzuwehren, rundweg abgelehnt.

Hier greift Herr v. Miquel in die Debatte ein, um überzeugend zu beweisen, daß bei dem heutigen Stande der Wissenschaft an eine allgemeine gesetzliche Regelung dieser schwierigen Frage noch nicht zu denken sei, daß man hier vorläufig individuell vorgehen müsse, was am besten durch Volksgesetzgebungen geschehen kann. Gegen den Antrag Cunnath stimmten die Freisinnigen und Nationalliberalen mit einer schwachen Minderheit des Zentrum und der Konserverativen.

Im ganzen wurde durchaus sachlich verhandelt. Nur Herr von Zedlitz machte, unverdient wie er ist, den Versuch, noch einmal auf die Betriedesoldebate der letzten Tage zurückzugreifen. Beim Kapitel Landwirtschaftliche Verhältnisse verlangte er, daß auf den Bodenbesitz Statistiken über nicht etwa mechanische Statistiken, sondern statistisch anzuwendende Statistiken erbeten werden sollte. Der Schaden, den mechanisch geleitete Statistiken anrichten könne, wollte er aus den Berechnungen, die Dr. Barth über den Betriedesumium in Deutschland aufgestellt hatte, erweisen. Er blamierte sich noch erheblich, denn er täuschte nicht nur nicht zu wissen, daß bei der Durchschneidung von Wäner, Frauen, Kinder und die Quantitäten, die jede dieser Kategorien verbraucht, eingerechnet sind, denn er überließ das Haus mit der Wahrheit, daß es starke und schwache Güter gäbe, also nicht jeder gleichviel Getreide verbrauche. Selbst seinem Freunde Krüger war die Ablehnung fatal, er rief den Gegenstand Zedlitz zur Sache. Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Stimmen gegen den Vortragsführer.

Am 18. Dezember 1891 hielt Kaiser Wilhelm II. bei der Einweihung des Letzter Preisbau eine Ansprache. Als er sie beendet, erhielt er vom Reichskanzler Caprivi die Nachricht, daß jochen vom Reichstag der Handelsvertrag mit Oesterreich in dritter Lesung mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen sei. Der Kaiser erhob sich sofort und feierte das Zustandekommen des Werkes; wobei er u. a. sagt, daß er glaube,

„daß die That, die durch Einleitung und Abschluss der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der besten und wichtigsten geschichtlichen Belegstücke dastehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist.“

Am 24. Februar 1895 — als die Agitation für den zweiten Antrag Kanig in Flor hand — erklärte der Kaiser auf dem Brandenburger Provinziallandtag:

„Ich möchte aber dringend davor warnen, überbunte Hoffnungen zu hegen. ... Mein Stand kann beanspruchen, auf Kopfen der anderen besonders bezogen zu werden.“

Bei derselben Gelegenheit äußerte der Kaiser vom Freiherr von Manteuffel — nach dem konservativen Volk: „Sie können mir nicht zuzunten, daß ich Vortragsführer treibe.“

Auch ein anderer Bundesfürst hat sich in jener Zeit der agrarischen Hoffst über den Vortragsführer geäußert, Herr Dr. Detels Landesadvokat, König Albert von Sachsen. Bei einer Hofgesellschaft — Februar 1894 — sagte der König gegenüber dem Herrn von Frege die Notwendigkeit der Annahme des russischen Handelsvertrages auseinander. Frege erwiderte, daß er die Ablehnung für notwendig halte. Darauf bemerkte der König: „Wollen Sie denn wissen, daß ich und meine Regierung uns künftighin auf die Sozialdemokratie stützen?“

Reichskanzler Graf Caprivi äußerte am 14. April 1894 gelegentlich des ersten Antrages Kanig:

„Von wem müssen nach diesem Antrage die 400 Millionen aufgebracht werden? Von den Vortragsführern, also gerade von den armen Klassen. Wenn eine Steuer die armen Klassen trifft, so ist es nicht die Armen, die die armen Klassen werden sich dieser Steuer am allerwenigsten entziehen können.“

Am 29. März 1895 — bei der Beratung über den zweiten Antrag Kanig äußerte der damalige Reichskanzler Fürst Hohenzollern, daß die Bauern Vorteil von höheren Zertreispreisen haben, daß

„die Betriebe bis 12 Sektar kein Getreide zu verkaufen haben, sondern müssen nach Getreide kaufen müssen. ... die leicheren Grundbesitzer (bis 12 Sektar) umfassen 40 Millionen Betriebe gleich 76 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe. Rechnet man auf den Betrieb 3/4 Verjonen, so handelt es sich hier um eine Bevölkerung von etwa 16 Millionen Menschen (bei

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direction: M. Richards.
 Freitag den 1. Februar 1901
 abends 7 1/2 Uhr
 188. Vorft. im P.-M. 47. Vorft. auß. Abonn.
 2. Viertel.
 Gastspiel des königl. sächs. Hofopern-
 längers Herrn Max Grewswin.
Zannhäuser
 und der Züngerkrieg auf der
 Wartburg.
 Gr. romantische Oper in 3 Akten von
 Richard Wagner.

Sonnabend den 2. Februar 1901
 abends 7 1/2 Uhr
 189. Vorft. im P.-M. 47. Abonn.-Vorft.
 3. Viertel. Farbe: gelb.
Poff und Schwert.
 Lustspiel in 5 Aufzügen von H. Gutschow.

Thalia-Theater.
 Freitag den 1. Februar 1901
Jugend.
 Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe.
 Die nächste Aufführung von: **Tane**
 von Maxim (27. Wiederholung) findet
 am Sonnabend statt.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Subert.
 Donnerstag den 31. Januar 1901
Letztes Auftreten
 sämtlicher Künstler!

Herr Karl Baron, mit seiner
 Gruppe dreifacher Pianisten. (Parodie).
 The 3 Koziah's, Revue der Gait-
 librystinnen auf silbernen Leitern. —
 Dr. Manuel Woodson, Witzenjch.
 Dr. Max D'Oretta, multifacit-
 ergenztlicher Clown mit seinem musi-
 kalischen Elefanten „Zumbo“. — Herr
 Georg Hartmann, Theaterkünstler
 und Musikant. — Gräfin Fanny
 Ferracel, internationale Sängerin.
 Fräulein Marie Werder, Ge-
 sangs- u. Charakter-Soubrette. — Herr
 Bernhard Marx, Original-Gesangs-
 und Charakter-Sänger. — Jules
 Greenbaum's, Amerikanischer Bio-
 stop" mit durchweg neuen sensationellen
 lebenden Photographien.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
 Direction: Fr. Wöhle.
 Mr. Toura neueste Mission:
 „Das mysteriöse Kabinett.“
 Richard-Trio, prolongiert. Neue
 Fritts, Salmortalipremis aus der Loge.
 Lucio Fernando, Soubrette.
 Harry Fey, brill. Gedächtniskünstlerin.
 Irma Belani, Konzert-Sängerin.
 Laci Rafael, Karikaturen-Schnell-
 zeichner. — Finsaro u. Fey, Zirkus-
 mental-Virtuosen. — Max Kelsch, er-
 charakter-Sänger. — Leo Morley,
 lebende Photographien.
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Montag den 4. Februar
großer Elite-Masken-Ball
 mit Prämierung und interessanten
 Ueberrastungen.

Nur noch kurze Zeit.
Der Circus ist gut geheizt.
Circus Aug. Krembsor,
 Halle a. S., Rossplatz.
 Heute Donnerstag, abends 8 Uhr
 zu ermäßigten Preisen:
Parade-Vorstellung
 mit gewähltem Programm. Sensa-
 tioneller Erfolg: **Der Sieg der**
Buren am Spionsofop. Gr. Original-
 pantomime nach wahrer Be-
 gebenheit arrangiert und in Szene
 gesetzt v. Direktor Aug. Krembsor.
 Freitag abends 8 Uhr
Gr. Vorstellung u. Aufführung
 der mit so großem Beifall aufgenom-
 menen neuen Pantomime: **Der**
Sieg der Buren am Spionsofop.
 Näheres durch Tageszettel.

Welt-Panorama
 Gr. Ulrichstr. 6, 1.
 Geöffnet von früh 10 bis abends 10 Uhr.
Schlierer, Widobad Brent.

Apollo-Theater
Weissenfels.
 Täglich abends 8 Uhr
 große
Spezialitäten-Vorstellung.
 Auftreten von nur Kunstkräften
 1. Rang.
 Die Direction.

Vorzugskarten
 für das Welt-Panorama, Gr. Ulrich-
 strasse 6 sind zu haben in der
Volksbuchhandlung,
 Rammischstrasse 3.

**Aufmerksame
 Bedienung!**

**Streng feste
 Preise!**

**Werner's
 Schuh-
 Magazin**

Einfache
Schuhe und Stiefel
sehr billig.

Elegante
Schuhe und Stiefel
sehr billig.

55
Gr. Ulrichstr.
55.

Grosse Auswahl! **Reparaturen prompt!**

Maurer
 von Halle und Umgegend.
 Freitag den 1. Februar abends 7 Uhr im „Neuen Theater“
öffentliche Versammlung.
 Tagesordnung: Streitangelegenheiten und Verschiedenes.
 Die Lokalkommissionen.

Naumburg.
 Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Ramm-
 macher, Drechsler u. Berufsgen. (E. S. 103).
 Sonntag den 3. Februar nachmittags 3 Uhr im „Schwarzen Adler“
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Rechnungslegung von 4. Quartal 1900. 2. Jahres-
 abrechnung und Geschäftsbericht pro 1900. 3. Bericht der Revisoren. 4. Ber-
 richt über das eingereichte Statut. 5. Anträge und Neuwahlen.

Achtung! Schmiede u. alle in der Schmiederei beschäft.
Personen von Merseburg und Umgegend.
 Sonnabend den 2. Februar 1901 abends 8 1/2 Uhr im Restaurant
 von Ebeling, Saalfraße,
große öffentliche Versammlung.
 Referent: Zentralvorsitzender Lango, Naumburg. Der Eisenberuf.

Verein deutscher Schuhmacher, Weissenfels.
 Sonnabend den 2. Februar in der Centralhalle
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht von der Konferenz. 2. Abrechnung des
 Vertrauensmannes. 3. Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell.
 Da in der letzten Versammlung beschloffen ist, die Versammlung 8 1/2 Uhr
 zu beginnen, mögen die Mitglieder pünktlich erscheinen.

Konsum-Berein Döllnitz und Umgegend.
 E. G. m. b. S.
 Sonnabend den 9. Februar 1901 abends 8 Uhr in Angermanns
 Lokal zu Döllnitz
ausserordentl. General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Beschlußfassung über Verkauf des Wehls.
 2. Abrechnung eines Vertrages zwischen dem Verein und der Verwaltung und
 Einrichtung einer Arbeitsordnung für die Verwaltung.
Konsum-Berein Döllnitz. E. G. m. b. S.
 S. A. Leichmann, Vorsitzender.

L. Athletenklub Halle a. S. von 1890.
 Unser diesjähriger
Maskenball
 findet am Sonntag den 10. Februar 1901
 im „Neuen Theater“ statt.
 Alle Näheres später.
 Karten sind zu haben im „Neuen Theater“, im Vereins-
 Lokal Restaurant „Altmäcker“, Große Märkerstrasse 21, und bei
 sämtlichen Mitgliedern. Ohne Karte kein Zutritt.
 Der Vorstand: Fr. Franke.

Möbelfabrik u. Magazin
 31 Weissenhofstrasse 31.
 Empfehle mein großes Lager aner-
 kannt gut solch gearbeiteter Möbel-
 und Polsterwaren der Zeit an-
 wachsend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.
 Zumpfen, Knochen, alt. Eisen, Metall
 kauft Arthur Holtsch, Hirtenstr. 7.

Allgemeiner Konsum-Berein zu Lettin
 bei Halle a. S. E. G. m. b. S.
 Unsere Mitglieder laden wir zu der am **Sonnabend den 2. Februar**
1901 abends 8 Uhr im Zachäuschen Gasthof hierelbst stattfindenden
ordentlichen General-Versammlung
 ein. Die Tagesordnung lautet:
 1. Geschäftsbericht, Verteilung des Ueberflusses, Entlastung des Vorstandes.
 2. Neuwahl der statutenmäßig auscheidenden Vorstandes und Aufsichtsrats-
 Mitglieder.
 3. Erziehung für freiwillig auscheidende Aufsichtsrats-Mitglieder.
 4. Sonstige geschäftliche Mitteilungen.
 Lettin den 29. Januar 1901.
 Der Vorstand:
 D. Singer. G. Schwab. S. Studas.

Athleten-Klub „Kraft Heil“, Seeben.
 Sonntag den 3. Februar 1901 abds. 7 1/2 Uhr in dem **Maskenball**
 festlich decorierten Saale des Herrn Wenig zu Emmewitz
 mit Prämierung.
 Freunde und Gönner ladet freundlichst ein. Der Vorstand.
 Eintrittskarten sind bei sämtlichen Mitgliedern sowie im Vereinslokal
 des Herrn Wenig zu haben. Ohne Karte kein Zutritt.

H. Rick,
 Gr. Ulrichstr. 39 Teleph. 2307.
 Feinste frischeste **Echellsfische,**
Seelachs, Schollen, Kot-
zunge, Kabliu, frische große
grüne Seringe, Dacklinge,
Sprotten, Lachs-Gorellen,
Flundern, Matrelenbuc-
linge etc. Geräucherte Male,
Sardinen, Brat-Seringe,
Neunangen, Mal in Gelee,
Hering in Gelee, Herings-
salat a Pfund 60 Pfg., stets
frische marin. Seringe.

Kartoffelhandlung.
 Meiner weiten Kundschafft zu Nach-
 richt, daß ich von jetzt ab mein Ge-
 schäft nicht mehr Sandberg 17, sondern
 Thomaststr. 4 (Keller)
 befindet, und bitte meine geehrte Kund-
 schafft, mir auch ferner ihr Wohlwollen
 entgegen zu bringen.
 Empfehle nur prima Ware zu
 Tagespreisen im einzelnen u. größeren
 Posten.
Joh. Nitzschke.

Anatomische, physiologische
Heil- u. Kunstanstalt
 Gegründet 1892.
 Anfertigung von Fußbekleidungen,
 speziell für Fußkrankheiten, wie Platt-
 füße, woran ich vorher selbst längere
 Zeit schwer gelitten habe, sowie Plump-
 und verhärtete Füße mit Profiteulen,
 steifen Gelenken und für jeden Gicht-
 und Rheumatisches leidenden. Anerkannt
 die höchsten Erfolge. Geöffnet Boden-
 tags von 7-7, Sonntag 11-1 Uhr.
 Halle, Gröbenstrasse 27, Nähe des
 Walhalla-Theaters.
Joh. Jaksyock.
 Schuhmachermester, praktisch u. theore-
 tisch ausgebildet. Inhaber eines An-
 erkennung-Diploms einer staatlichen
 Schuhmacher Lehranstalt. Broschüre
 post- und kostenfrei.

Opernglas Thalia-
Theater.
 Der Herr, welcher Sonntag 20. Jan.
 ein Opernglas geliehen und Rückgabe
 unterlassen hat, wird ersucht, selbiges
 sofort im Theater-Bureau abzugeben.

Bettfedern,
Fortige Betten, Inlets,
Bettwäsche, Strohsäcke,
Eisen- u. Bettstellen
 mit und ohne Matrassen
 empfiehlt unter Garantie streng
 reeller Bedienung.
Eduard Graf,
 Erstgühtes Spezial-Geschäft
 am Plage
Marktplay 11.

Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter

in Halle a. S.

Ergebnisse einer am 31. August und 2. September 1900 vom Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis veranstalteten Erhebung.

Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von Wilhelm Swietusch.

IV. Die Resultate der Erhebung.

a) Grafweg.

Es wurden 57 Fragebogen ausgegeben, wovon jedoch nur 33 ausgefüllt eingingen. Von diesen 33 Haushaltungen, wovon 4 selbständige Gewerbetreibende (sämtlich Schneidermeister), 6 gelehrte gewerbliche Arbeiter, 1 Kutsher, 1 Stellner, 1 Bureauvorsteher, 1 Bahnpfadmeister, 15 ungelehrte Arbeiter und 4 Witwen.

Diese 33 Wohnungen beherbergen insgesamt 124 Köpfe, im Durchschnitt also pro Wohnung rund 4 Köpfe. Die Höchstzahl war 8 Köpfe, aus denen die Familie eines ungelehrten Arbeiters bestand.

Von den Wohnungen bestanden

13 aus 2 Räumen mit 38 Bewohnern,
9 " 3 " " 35 "
8 " 4 " " 33 "
3 " 5 " " 18 "

Heizbare Räume (mit Kaminen) waren vorhanden in

14 Wohnungen je 1 mit 46 Bewohnern,
10 " " 2 " 33 "
7 " " 3 " 37 "
2 " " 4 " 8 "

Von den 33 Wohnungen waren nur 23 mit einer Küche versehen, wovon 2 jedoch keinen Herd hatten. Es befand sich in diesen nur eine Grube, die der Mieter selbst hatte anpflanzen müssen.

Von den 100 vorhandenen Räumen waren insgesamt 63 heizbar. Nur 4 Wohnungen waren darunter, von denen jeder Raum mit einer Heizvorrichtung versehen war. Gewerbliche Arbeit wurde in 6 von den 33 Wohnungen verrichtet, in 5 Fällen befanden sich in diesen Wohnungen Schneiderwerkstätten, in einem Falle eine Mälzerei. Übermeister hatten 6 Familien. Eine 3 Köpfe starke Familie teilte die aus vier Räumen bestehende Wohnung mit 3 Unterverwandten, in einem Falle war in einer aus 5 Räumen bestehenden Wohnung ein Zimmer übermietet. 4 Familien hielten je 2 Schlafleute. Von diesen Familien hatten zwei 4 Räume, eine 3 und eine 5.

Der Rauminhalt sämtlicher 33 Wohnungen betrug 3032,5 Kubikmeter. Pro Wohnung macht das im Durchschnitt rund 92 Kubikmeter, pro Kopf der Bewohner im Durchschnitt rund 24,9 Kubikmeter.

Es hatten Raumhöhe die

Wohnungen:	insgesamt cbm	pr. Wohnung pro Person im Durchschnitt	
		cbm	cbm
13 m. 2 Räum. u. 38 Pers.	648,5	rund 50	17
9 " 3 " " 35 "	658	" 73	18,8
8 " 4 " " 33 "	1199	" 150	36,3
3 " 5 " " 18 "	527	" 175	29,2

Im einzelnen ergeben sich bei einigen Wohnungen sehr trasse Verhältnisse. Im Hause Nr. 5 wird eine aus drei Räumen bestehende Wohnung von einer drei Köpfe starken Familie und zwei Schlafknechten bewohnt, die nur 62,5 Kubikmeter Luftinhalt hat, so daß auf die Person nur 12,5 Kubikmeter kommen. Im Hause Nr. 7 kommt in einer aus 2 Räumen bestehenden Wohnung 12,5 Kubikmeter Luftinhalt auf die Person, in Nr. 8 sogar nur 11 Kubikmeter, in Nr. 10 in einer aus 3 Räumen bestehenden Wohnung, die von 6 Personen bewohnt wird, 9 Kubikmeter pro Kopf, in demselben Hause in einer aus 2 Ge-

lassen bestehenden Wohnung sogar nur 8,5 Kubikmeter pro Kopf. Im Nr. 17 beträgt in zwei Wohnungen der Rauminhalt nur 12,75 resp. 13 Kubikmeter pro Kopf.

Ueberfüllt waren von den 33 Wohnungen, wenn 20 Kubikmeter Rauminhalt pro Person als Minimum angenommen wird, 12 Wohnungen oder 36,3 Prozent. Legt man als Minimum 20 Kubikmeter Rauminhalt für jeden Erwachsenen und 10 Kubikmeter für jedes Kind zu Grunde, dann bleiben noch 10 Wohnungen oder 30,3 Prozent überfüllt. In 2 Wohnungen oder 6 Prozent kommen noch nicht einmal 10 Kubikmeter Rauminhalt auf eine Person.

Der Flächeninhalt sämtlicher 33 Wohnungen betrug 1101 Quadratmeter. Es entfallen also im Durchschnitt auf die Wohnung 33,3 Quadratmeter, auf die Person 8,8 Quadratmeter.

Es hatten Flächeninhalt:

Wohnungen:	insgesamt qm	pr. Wohnung pro Person im Durchschnitt	
		qm	qm
13 m. 2 Räum. u. 38 Pers.	263,5	20,3	6,9
9 " 3 " " 35 "	267,5	29,7	7,6
8 " 4 " " 33 "	394	49,2	11,9
3 " 5 " " 18 "	186	62,0	10,3

Unterm Durchschnitt standen in der ersten Klasse 5 Wohnungen, wovon 2 nur je 12 Quadratmeter Flächeninhalt hatten. Unter den Wohnungen mit 3 Räumen hatte eine nur 18,5 Quadratmeter Flächeninhalt.

Im Mietzins wurde inf. Wasserzeld erhoben pro Jahr insgesamt 4948,20 M. pro Wohnung, im Durchschnitt 149,90 M. Den niedrigsten Zins mit 68 M. pro Jahr zahlte eine Witwe, die im Hause Nr. 7 in einer aus 2 Räumen bestehenden Wohnung haust, die 20 Kubikmeter Luftinhalt hat und aus einem heizbaren Raum und einer Kammer besteht, die nur 1,25 Meter hoch ist. Der höchste Mietzins mit 308 M. wurde für eine aus 5 Räumen bestehende Wohnung gezahlt, die 150 Kubikmeter Luftinhalt hat.

Mietzins wurde gezahlt pro Jahr für

Wohnungen:	insgef. M.	pr. Wohn. pro Pers. im Durchschnitt			pro qm M.
		M.	M.	M.	
13 m. 2 Räum.	1370,00	105,42	36,6	2,11	5,21
9 " 3 "	1003,30	118,17	39,38	1,61	3,98
8 " 4 "	1860	207,50	50,30	1,38	4,21
3 " 5 "	584	284,65	47,44	1,62	5,11

Ueber die Aufbringung der Kosten für die notwendig werdenden Reparaturarbeiten machte 30 Mieter Mitteilung. Von diesen mußten 25 alle Kosten selbst bezahlen, in 4 Fällen werden dieselben von Mieter und Wirt zur Hälfte getragen, und nur in einem Falle vom Wirt.

Für die Benutzung des Waschhauses und des Trockenbodens muß in allen Fällen eine Abgabe an den Hauswirt geleistet werden. Diefelbe beträgt 10 Pf. pro Tag, in einigen Fällen sogar 15 Pf.

Die Wohnverhältnisse sind sehr trauriger Natur. Nur in 3 Fällen (im Hause Nr. 4) befinden sich die Aborte an der Wohnung und steht davon jedem Mieter einer allein zur Verfügung. In allen anderen Fällen sind die Aborte im Hof gelegen. Im Durchschnitt wird davon jeder von 6 Familien benutzt, die niedrigste Zahl ist 3, die höchste 10 Familien. In den Häusern Nr. 7, 10 und 15 dient ein Abort je 7 Familien zur Benutzung, im Hause Nr. 18 haben 10 Familien nur einen Abort zur Verfügung.

Von sonstigen Mängeln wird in einigen Fällen berichtet, daß die Wohnungen sehr dunkel und die Treppen steil und schlecht seien.

Eine Witwe, die im Hause Nr. 3 mit 4 Kindern eine Parterrewohnung, bestehend aus Küche und Kammer (insgesamt 89 Kubikmeter und 27 Quadratmeter) für jährlich 150 M. eine hat, bemerkt auf dem Fragebogen:

Und langsam begann die Fäule über die Oberfläche des Wassers zu gleiten, und man hörte kein anderes Geräusch, als das der Wogen, die sich an ihrem Rande broden, und zeitweise das der Werdhufe, die auf den Bretterböden schlugen.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoj.

95)

Deutsch von Wihl. Thal.

(Nachdr. verb.)

Indessen hatte sich das Wetter ziemlich aufgeklärt, die Wolken hatten sich zerstreut, die Sonne war über den Feldern aufgegangen, der Sonnenstrahl durch die Vorhänge der Vorhänge, die Kuppeln und Kreuze glänzten in mildem Schimmer; und dieses Licht ließ die Ausdehnung der Felder, die sich bis zur blauen Linie der Berge, die den Horizont begrenzen, hinzogen, noch ungeheurer erscheinen.

Endlich fuhr die Troika in ein großes Dorf, einen Vorort der Stadt, nach welcher Medschidoff sich beugte. Die Straße dieses Dorfes war voller Menschen, Frauen wie Ausländer, die eine außerordentlich Mannigfaltigkeit in Kostümen und Frisuren zur Schau trugen. Einzelne Gruppen unterhielten sich, zankten sich und lachten vor den Zähnen der Ältern, Ausspannungen und Schellen. Kettenwagen führten schwerfällig durch die Straße und liefen mitten auf dem Wege. Alles deutete auf die Nähe der Stadt hin.

Der Kutsher rittete sich auf seinem Poche auf, um sich von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen, verbeugte auf seine Pferde los und ließ sie trotz der Verwirrung, die sie anfüllte, im Galopp durch die lange Dorfstraße laufen. Die Troika hielt erst am Ufer eines Flusses, der die Stadt vom Dorfe trennte, und über den man auf einer breiten Fähre hinüberginge.

Die Fähre bestand hier in der Mitte des Flusses und schwamm auf dem Ufer zu, an dem Medschidoff stand. Einige spanische Wagen standen hier, die auf sie warteten; doch die weißen Männer, die die Fähre lenkten, gaben Medschidoffs Kutsher ein Zeichen, er könne seine Wagen vor all den andern hinauffahren. Als die Fähre voll war, schlossen sie die auf dieselbe führende Schranke, ohne sich um die Proteste der zahlreichen Kutsher zu kümmern, deren Wagen keinen Platz hatten können.

Medschidoff stand am Rande der Fähre und hielt die Augen starr auf das schnellfließende Wasser des Stromes gerichtet. Seine Phantasie flüchtete ihm abwechselnd zwei Bilder vor: das Bild Krüppels, der auf dem Stroh des Wassers im Strömung lag, und seinen ganzen Bild, und das Bild stauendes, die im Begleitungs-Wald mit dem beherrschenden Schritt über die Landstraße wanderte.

Eins dieser Bilder, das Bild Krüppels, der sich nicht in den Tod fügen wollte, war scharf und flüchtig; das andere Bild aber, das stauendes, die einen Mann in Eimonion geendet, der sie liebte, und auf dem Wege des Hütten ebenfalls einbeherrschte, war über die Landstraße wanderte, dieses Bild wirkte nur flüchtig und häßlich auf ihm. Und doch waren diese beiden Bilder gleich grausam für Medschidoff; es gelang ihm nicht, sie aus seinem Geiste zu verdrängen, und sie verminderten sich in seinem Gemüt, um schließlich einen Eindruck vollständiger dumpfer Traurigkeit hervorzuwirken.

Von der Stadt her trug der Wind den süßeren Klang einer Glocke, die einen tiefen, gedehnten, doch überhörs Kutsher und alle anderen Passagiere entzünden das Gaudium und machen das Zeichen des Kreuzes. Nur ein kleiner Greis in Lumpen nahm nicht die Mühe ab und blieb mit den Händen auf dem Rücken unbeweglich stehen.

„Hut, und Du, Alter, Du best nicht?“ fragte Medschidoffs Kutsher, nachdem er seine Mühe wieder aufgegeben. „Du bist wohl nicht getauft?“

„Beten? Zu wem sollte ich beten?“ verlegte der zerlumpte Greis, indem er auf den Kutsher zutrat und ihm fest in die Augen schaute.

„Ist das eine Frage! Du glaubst also nicht an Gott?“ „Nennst Du ihn? Weigst Du, wo er ist?“

„Die Wohnung ist mehr einem Stall ähnlich. Den einen Abort benutzt das ganze Haus. Mäuse, Ratten und schwarze Käfer sind hier zu Hause. Die Ratten haben mich selbst und das Kind des Nachts überfallen.“

Der Alkohol des Fragebogens befähigt die Richtigkeit dieser Angaben und fügt hinzu:

„Die Frau trägt noch eine Binde um die Wade, an der sie von Ratten angegriffen wurde.“

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung, Mittwoch, den 30. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Niemand.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Beratung der Anträge betr. ein

Reichswohnungsgesetz.

Das Schlußwort für den nationalisierbaren Antrag erhält

Hg. Müller-Duisburg (natl.):

Nach der Erklärung des Grafen v. Bismarck ist der sozialdemokratische Antrag aussichtslos, und es bleibt im wesentlichen der Antrag Schröder übrig. Unter Antrag geht noch darüber hinaus, indem er für die Ungete bestimmte Direktiven giebt und die Organisation der öffentlichen Wohnungsfürsorge in Aussicht nimmt. Sollten diese Direktiven nicht die Stimmen der Mehrheit finden, so würden wir für den Antrag Schröder stimmen.

Das Schlußwort für den Antrag Ullrich erhält:

Hg. Dreesbach (Soz.):

Die Erklärung des Grafen v. Bismarck hat wohl niemand bestritten. Er erkennt die Wohnungsnot an, verweist uns aber auf die Einzelnot und Kommunen. Das heißt den Weg wachen, ohne ihn noch zu machen. Von den Heilandsanträgen, die größtenteils aus den Dreiflächenwohnungen hervorgehen, ist ebenso wenig zu erwarten wie von den Kommunen, deren Vertreter die reinlich sozialistischen Interessen gewandelt hat. Wenn auch die preussische Regierung eine Wohnungsreform plant, glauben Sie denn, daß das preussische Abgeordnetenhaus und gar das Herrenhaus so viel sozialpolitisches Verständnis hat, um das Massen-Interesse der Arbeiter zu verstehen?

Nur dem Wege, den der Reichstag uns gewiesen hat, ist nichts zu machen. Wir müssen also durch Anhalten von Anträgen auf dem Wege der Reichsregierung gehen, was ihre Pflicht ist. Bezüglich des Antrages Giebel-Bollermann schreibe ich mich völlig der Ansicht des Redners der Zentrumskommision an, daß eine Ungete über die Wohnungsnot überflüssig ist. Wir können damit nicht weiter. Der einzige Antrags, der wirklich etwas Positives enthält und uns einen Schritt weiter bringt, ist der Antrag Ullrich. Mit dem Erlaß eines Reichswohnungsgesetzes wäre wenigstens ein Anfang gemacht. Wenn Herr Dr. Jaeger seine Freude darüber ausdrückt, daß wir endlich unseren absehbaren Standpunkt in dieser Frage aufgeben hätten und erklärte, er freue sich über jeden Schritt, der diese Lage, so möchte ich ihm erwidern, daß er gar keine Ursache hat, sich über diese zu freuen, denn wir Sozialdemokraten haben schon seit Jahrzehnten alles getan, was in unserer Macht lag, um die Wohnungsverhältnisse zu verbessern.

Meiner Anwesenheit ist es zum Beispiel zu verdanken, daß sich die bairische Regierung im Jahre 1899 entschloß, eine Wohnungsrenovierung zu veranstalten. Aber die Regierung war nicht in der Lage, den Mängeln abzuhelfen, weil sie nicht wußte, wo sie mit den Leuten hin sollte, die in den ungenutzten, schändlichen Wohnungen litten. Sehr trübe Erfahrungen wurden damals gemacht. 900 Wohnungen in München waren ohne heizbare Zimmer. Wenn die Gemeinden diesen trostlosen Zuständen nicht abhelfen können oder wollen, und wenn die Einzelregierungen nichts ausrichten können, dann muß eben das Reich eingreifen. Ganz trostlose Zustände haben sich auch in den benachbarten Provinzen gezeigt, die das Wählerinnenwahlrecht zum Maßstab über die Wohnverhältnisse der von ihm aufgenommenen Frauen anstellt.

Zu der jümmlichen Beschaffenheit der Wohnungen kommt noch der ungenügende Preis, der dafür gezahlt werden muß. 25 bis 30 Prozent des Verdienstes eines Arbeiters gehen lediglich für den Mietzins drauf. Infolge einer Erhebung, die der Stadtrat von Mannheim über die Preise der Beamten für die Wohnungen anstellte, hat er sich veranlaßt gesehen, die Ge-

Es lag etwas in Grimes und Hartes in dem Gesichtsausdruck des alten Mannes, daß der Kutsher sich offenbar etwas eingeschüchtern fühlte. Doch es hatte sich ein Kreis um ihn gebildet, so daß er die Unterhaltung fortsetzte, um das letzte Wort zu behalten.

„Wo Gott ist? Du Dummkopf, jeder weiß, daß er im Himmel ist!“

„Soll Du ihn etwa sehen? Bist Du vielleicht im Himmel gewesen?“

„Wenn ich auch nicht dagewesen bin, so weiß ich es doch Jeder weiß, daß man zu Gott beten muß!“

„Hörst Du nicht, daß Gott zu gehen! Mein einziger Sohn, der beim Vater thront, hat es gesagt!“

„Ihr der Greis mit seiner strengen Stimme darf, indem er die Türe fraß aus.“

„Dann bist Du also kein Christ? Du bist ein Götzendienst?“ fragte der Kutsher, wandte sich ab und spuckte zum Zeichen der Verachtung aus.

„Weicher Religion gehörst Du denn an, Pösterchen?“ fragte ein anderer Kutsher, der neben seinem Pferde stand, den Greis.

„Eine Religion habe ich überhaupt nicht“, entgegnete der Greis mit seinem zornigen Blick, „ich glaube nur an mich!“

„Und wie kommst man sich nicht glauben?“ fragte Medschidoff, der die merkwürdige Persönlichkeit immer mehr interessierte.

„Das ist der einzige Weg, sich nicht zu täuschen!“

„Aber woher kommt es denn, daß es so viel verschiedene Religionen giebt?“

„Das kommt daher, daß man an die anderen glaubt! Auch ich habe an die anderen geglaubt und bin wie in einem Walde herumgeirrt; ich habe mich so verirrt, daß ich glaubte, ich würde meinen Weg nie wiederfinden. Altglaubige und Neuglaubige, Sabbatisten, Christen, Popowisten, Wopowowisten und Sostojen; alle habe ich kennen gelernt, alle möglichen Sorten! Und eine jede Religion behauptet, die einzig gute zu sein. Religionen sind es viele, aber nur eine in der Welt! Es ist der Glaube an mich und in Dir, und in allen! Und das heißt, jeder muß an den Geist glauben, der in ihm lebt, dann wird die ganze Welt vereinigt werden!“

(Fortsetzung folgt.)

